

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 16 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Breslau, Dienstag, 15. März 1892.

3. Jahrgang.

### Zum Gedächtnis des 14. März, des Todestages von Karl Marx.

Im Arbeitsmittel viele Tausend  
Sie sitzen, stehn zumal  
Und ihr Gemurmel füllet brausend  
Den Riesensaal.

In all den Sprachen, in den Zungen  
Der Weltnationen dort  
Dem toten Kämpfer ist erklingen,  
Ein Abschiedswort.

Der Britte sprach: „Geliebt in Hütten,  
Gefürchtet im Palast,  
Hat er gelebt, gewirkt, gestritten  
Ohn' Haß und Raß.“

„Sein Name, wo Maschinen schwirren  
Bei uns in Stadt und Land  
Die Fenster der Fabrik erklingen,  
Wird heut genannt.“

Der Russe: „Wo Despoten ironen  
Bei uns durch Graus und Nacht,  
An ihrer Kette zerr'n Millionen,  
Wird sein gedacht.“

Der Franke: „Wie ein Weltbefreier  
Von Völkerverhaß und Krieg  
Focht er, und diese Totenfeier  
Bürgt uns den Sieg.“

Der Deutsche sprach: „In Liebe wollen  
Wir vor den Andern heut  
Dem Denker wie dem Kämpfer zollen  
Ein Grabgeläut.“

„Denn wie einst neu die Himmelstunde  
Kopernikus erschuf,  
Dem Wissen scholl aus seinem Munde  
Ein Werderuf.“

„Dem Wissen von des Volkes Leiden  
Und von der Arbeit Qual:  
Der Göze schon liegt im Verschneiden:  
Das Kapital!“

„Er hat für unsern Kampf auf Erden  
Ein scharfes Schwert verliehn,  
Daß eine neue Welt soll werden;  
D'rum ehret ihn.“

„Noch gab uns ein Geschenk kein Spender,  
Dem Donnerworte gleich:  
Ihr Proletarier aller Länder,  
Vereinigt euch!“

### Falsche Ideale.

Skizze aus dem Leben der höheren Gesellschaft.  
Von Moriz Köhler.

Dagobert von Baunack und Elise Wolff waren seit fast zwei Jahren verheiratet.

Auf einer Soiree beim Geheimrat von Sheehy hatten sie sich kennen gelernt. Er ein schöner, flotter, aber arg verschuldeter Husarenlieutenant — und sie, die einzige Tochter des reichen Bankiers Wolff.

Ob sie sich geliebt? Wer vermöchte das zu sagen!

Lieutenant von Baunack war seiner Schönheit wegen überall der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses unter den Damen — und Elise Wolff wegen ihres Reichtums unter den Herren. —

Heute standen sich die beiden wieder einmal in nicht gerade rosigter Stimmung gegenüber.

Die junge Frau lag im Reglé in der Chaise-longue. Ein ernster, trauriger und doch trotziger Zug lagerte auf dem bleichen Anlig, und ihre Hände ballten sich krampfhaft, als ihre Augen denen ihres Gatten begegneten.

„Wo warst Du gestern Abend?“ frug sie und ihre Stimme klang gereizt.

„Wo?! — Wünschst Du vielleicht, daß ich Dir darüber Rechenschaft ablege?“

Ein eisiger Hohn klang aus den Worten, daß es wie ein Schauer über die Haut der jungen Frau rieselte. Herr von Baunack aber ging im Zimmer umher und schnippte mit den feinen, wolgepflegten Fingern.

„Wenn ich nur wüßte, was Dich überhaupt veranlassen könnte, mir eine derartige Frage zu stellen?“ begann er von neuem, als er keine Antwort auf seine Frage bekommen. „Ich glaube doch, Dir gegenüber die Grenzen der Schicklichkeit nie verletzt zu haben! — Na, und ein bißchen Hofmachen rechnet man doch unsern nicht so hoch an!“

„Meinst Du!? — Ich glaube aber, daß es beleidigend für eine Frau ist, wenn sie wegen — einer — einer — Kunststreiterin hintangeseht wird!“ brach es plötzlich wie ein Sturmwind von den Lippen Elses.

„Sonderbar, daß Du jetzt nur gegenüber wie eine Bestalin auftrittst, während Du Dich doch früher gar wenig um mich gekümmert. Weshalb plötzlich so liebebedürftig — so —“

Die letzten Worte verloren sich in unverständlichen Murren und ein zynisches Lächeln spielte um die Lippen Dagoberts. Auf dem Gesichte der jungen Frau aber flammte eine jähe Röte auf, um dann ebenso schnell wieder zu verschwinden und einer Leichenblässe Platz zu machen.

„Ich habe immer geglaubt, Du seiest über die Torheit der Jugend — welche man Liebe nennt — erhaben, weil Du, wie mir Dein Vater einst sagte, ganz für das Leben in der hohen Gesellschaft erzogen seiest —“

„Laß meinen Vater aus dem Spiel, Du Schurke!“ Wie eine Furie stand sie vor ihm. Das nur nachlässig aufgesteckte braune Haar hing ihr lose ins Gesicht und verdeckte hier und da die harten, edigen Züge; ihre Augen blitzten unter den struppigen Brauen hervor und ihr nur halbverhüllter Busen zitterte vor heftiger Erregung.

„Wage es, meinen Vater mit in unsere Händel zu verstricken!“ rief sie. „Wer hat denn Dich von der Last Deiner Schulden befreit?!“

Das schöne Gesicht Dagoberts verzerrte sich zu einer schrecklichen Grimasse; lustern glänzten die braunen Augen.

„Wirklich, Du bist schön in Deinem Zorn. Man könnte sich fast versucht fühlen, Dich zu lieben!“ höhnte er, trat einen Schritt auf sie zu und streckte seine Hand nach ihr aus.

„Nähre mich nicht an!“ drohte sie, unwillkürlich einen Schritt zurückweichend. „Wen hast Du denn geheiratet, mich oder das Gold?! — Du hast mich bisher nur als notwendiges Uebel betrachtet, weil Du nur durch mich die Millionen erhalten konntest. — Mag es auch in Zukunft so sein . . .“

„Da wir gerade einen so wichtigen Punkt unseres Ehestandes berührt haben,“ unterbrach Dagobert seine Frau, „möchte ich auch Dich einmal fragen, wen Du gewählt hast: mich oder meinen Adelstitel? — Doch wol den letzteren!“ spottete er und wirbelte sein elegantes Schnurrbartchen. „Ja, meinen Adelstitel, das „von“

# Karl Marx.

Heute fährt sich zum neunten Male der Tag, an welchem dem Klassenbewußten Proletariat beider Welten der hervorragendste Vorkämpfer des wissenschaftlichen Sozialismus entrissen wurde. Ist es für die Proletarier aller Länder Ehrenpflicht, das Andenken von Karl Marx hochzuhalten, so ist es dies für uns in erster Reihe, entflammte er doch unserem Lande, gehört er doch unserer Partei an, sind doch die meisten Werke zuerst in unserer Sprache erschienen. Verdanken wir doch ihm in erster Linie mit, daß man uns als die theoretisch und politisch fortgeschrittenste Partei des Erdenrunds rühmt und haßt.

Nicht kann es heute unsere Aufgabe sein, das Leben und Wirken dieses Mannes, eines der größten Söhne unseres Jahrhunderts, vorzuführen. Erinnert soll nur werden, daß er sein ganzes Leben der Sache der Unterdrückten und Enterbten widmete. Die 39 Jahre, vom Jahre 1844 bis zu seinem Todestage, wehte er voll und ganz dem Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse; in Wort und Schrift, als Organisator des Kommunistenbundes und der internationalen Arbeiter-Assoziation, als Politiker und als Gelehrter, stets war er dafür tätig, den Gedanken des Klassenbewußtseins und der brüderlichen Solidarität in der Proletariatswelt zu verbreiten, und gleichzeitig hat er unwiderleglich die Unhaltbarkeit der Sätze der bürgerlichen Nationalökonomie dargelegt und in seinem „Kapital“, dieser unübertroffenen Kritik der politischen Ökonomie, die Grundlagen für eine wissenschaftliche Behandlung dieses wichtigen Geistesgebietes geschaffen. Wenn wir zusammenfassen sollen, was uns Karl Marx war und bleiben wird, so müssen wir sagen:

Gewappnet mit allen Waffen der Wissenschaft, zerstörte er nicht nur den Aberglauben an die Vollkommenheit unserer Wirtschaftsordnung, sondern baute auch in schöpferischer Kraft die wissenschaftlichen Grundlagen, auf denen wir unverrückbar stehen können, von denen aus wir alle Angriffe abschlagen und fegen werden in unserem Kampfe um eine gerechtere und die Menschheit beglückende Gesellschaftsordnung.

## Parteigenossen!

Der erste Mai rückt heran und damit auch für die deutsche Arbeiterklasse die Pflicht, die Vorbereitungen für die würdige Feier dieses Arbeiter-Festtages zu treffen.

Durch die Parteipresse wird Ihnen schon bekannt sein, daß dieses Jahr die Arrangements der Feier von der politischen Partei ausgehen sollen. Es hat sich dies als notwendig erwiesen, um jeder Zerplitterung der Feier vorzubeugen und den sozialpolitischen Charakter mehr hervortreten zu lassen. Die Voraussetzung dabei ist, daß alle organisierten Arbeiter in der politischen Partei ihren natürlichen Mittelpunkt sehen und sich einer von dieser Seite angeregten und arrangierten Feier gerne anschließen werden. Wie die Erfahrungen des letzten Jahres ergeben haben, stellen sich der Durchführung eines für alle Orte gemeinsamen Fest-Programmes un-

überwindliche Schwierigkeiten entgegen. Ganz abgesehen davon, daß die Möglichkeit, Versammlungen im Freien abzuhalten oder öffentliche Aufzüge zu arrangieren, ganz von dem Willen der betreffenden Behörden abhängt, stellen sich der Gleichartigkeit der Feier an den verschiedenen Orten auch noch sonstige, in den lokalen Verhältnissen begründete Hindernisse entgegen, welche es angebracht erscheinen lassen, von der Aufstellung eines allgemeinen Programms abzusehen.

Worauf es ankommt, ist, daß die Demonstration überall und unter möglichst zahlreicher Beteiligung vor sich gehe. Wo es möglich ist, empfiehlt es sich an die Versammlungen kurze Ansprachen zu halten und dann nur auf die Bedeutung des Tages hinweisende und die Forderungen der Arbeiter enthaltende Resolution zur Abstimmung bringen zu lassen.

Notwendig wird sein, daß die gemeinsamen, die zielbewußte Arbeiterschaft bewegenden Prinzipien und Forderungen bezüglich des gesetzlichen Arbeiterschutzes und des Achtstundentages in den einzelnen Resolutionen aufgeführt werden, wie sie von dem internationalen Arbeiter-Kongreß zu Paris 1889 aufgestellt und von dem fortgeschrittenen Proletariat aller Kulturländer freudig anerkannt und gebilligt worden sind.

Um diesen Grundsätzen die denkbar weiteste Verbreitung zu geben, wird seitens des Partei-Vorstandes auch in diesem Jahre wieder ein besonderes

### Mai-Festblatt

herausgegeben werden.

Dieses Festblatt, auf dessen gelbigen Inhalt und technische Ausgestaltung in diesem Jahre eine besondere Sorgfalt verwendet wird, soll neben seinem sonstigen Inhalt auch die auf den Arbeiterschut, speziell den Achtstundentag und den internationalen Charakter der Arbeiter-Bewegung bezüglichen Beschlüsse der internationalen Arbeiter-Kongresse in Paris und Brüssel enthalten.

Ueber den Inhalt, die Bezugs-Bedingungen und die Bestell-Frist für das Mai-Festblatt werden die Genossen durch ein besonderes Zirkular von Seiten der Partei-Verlagbuchhandlung des „Vorwärts“ unterrichtet werden.

In Rücksicht auf die allgemeine schlechte Geschäftslage, die große Arbeitslosigkeit und den geringen Verdienst der großen Arbeitermassen, hat der Parteivorstand, im Einverständnis mit der Reichstags-Fraktion und anderen bekannten Genossen, beschlossen, daß dieses Jahr keine besonderen Maifeier-Bons zur Ausgabe gelangen sollen. Die auf diesem Wege gesammelten Summen sind im vorigen Jahre notwendig gewesen, um die Nachwehen der großen, vorausgegangenen Streikbewegung zu decken. Derartige Verpflichtungen existieren dieses Jahr glücklicherweise nicht.

An Stelle der Maifeier-Bons soll ein

### Mai-Festzeichen

ausgegeben werden. Durch dieses Festzeichen wird es den Festteilnehmern ermöglicht, sich gegenseitig erkennbar zu machen. Außerdem wird dasselbe, da es von Metall hergestellt wird, als ein Andenken an die Mai-Demonstration von 1892 aufgehoben werden können. Die Bestellung des

nur 4 Seiten umfassen, sondern 8 Seiten in Groß-Quartformat. Ebenso wird in illustrativer Hinsicht alles aufgeboten werden, um dem Blatte ein festliches Gewand zu geben.

Die erste Seite soll eine Titelvignette schmücken, eine Idealfigur darstellend, ferner das einleitende Mai-gebidt ausfüllen. Ein Kunstblatt über die vierte und fünfte Seite wird die Huldigung der Arbeit und Wissenschaft an die Göttin der Freiheit veranschaulichen.

Der textliche Inhalt, auf dessen Auswahl und Redaktion besondere Sorgfalt verwendet wurde, wird u. A. bringen: „Geschichte der Achtstunden-Bewegung in den einzelnen modernen Industrie-Ländern.“ — „Mai-Prozess in Italien.“ — „Die letzten Arbeiterschut-Berichte in Deutschland.“ — „An die Landarbeiter Deutschlands.“ — „Labor Day (Arbeitertag) in Amerika.“ — „Aus dem Auslande.“ — „Aus dem geistigen Kampfe gegen die Sozialdemokratie.“ — „Gedichte und Festlieder“ etc.

Das diesjährige Mai-Festblatt wird also sowohl nach dem textlichen Inhalt, wie nach der künstlerisch illustrativen Seite hin reicher und vorteilhafter ausgestattet sein, als das vorjährige und somit für die deutschen Arbeiter ein dauerndes Erinnerungsblatt an die diesjährige Maifeier bleiben.

Wir ersuchen Sie im Kreise der Parteigenossen und Freunde unserer Sache für die Verbreitung sehr

ist seitens des Parteivorstandes bereits erfolgt. Dasselbe wird zum Selbstkosten-Preis an die einzelnen Fest-Komitees geliefert werden und sind Bestellungen an die Adresse des Partei-Vorstandes  
J. Auer, Berlin SW., Ragbachstraße 9 zu richten.

Der Preis ist pro Stück auf 5 Pf. festgesetzt. — Porto zu Lasten des Empfängers.

Um Porto zu sparen, wird es sich empfehlen, daß die Genossen in den einzelnen Wahlkreisen, oder wo dies nicht geht, bestimmter Bezirke, sich untereinander verständigen und größere Posten bestellen, und dann unter sich, nach Bedarf, an die einzelnen Orte verteilen. Der Parteivorstand wird deshalb nur in ganz ausnahmeweisen Fällen kleinere Bestellungen ausführen können. In der Regel werden wir an 1000 Stück als Minimalziffer einer Bestellung festhalten müssen. Da der Termin für die Herstellung des Festzeichens ein sehr kurzgemessener ist, so richten wir besonders an die großen Parteiorde das Ersuchen, ihre Bestellungen möglichst bald an uns gelangen zu lassen.

Da das Festzeichen überall für 10 Pf. verkauft werden kann, so wird dasselbe dazu dienen können, für die lokalen Parteioorganisationen einen kleinen Ueber-schuß abzuwerfen. Wo aber die Demonstration verbunden mit Festlichkeiten oder Versammlungen in geschlossenen oder abgesperrten Räumen stattfindet, da kann das Festzeichen als Eintrittszeichen verkauft werden, wozu es, da es am Kleide oder Hut leicht zu befestigen ist, sich besonders eignet.

Der Parteivorstand erwartet deshalb, daß alle Parteiorde ohne Ausnahme das allgemeine Festzeichen benutzen werden. Gerade durch die Benutzung dieses gemeinsamen Festzeichens soll der einheitliche und solidarische Charakter der Demonstration sichtbar zum Ausdruck gebracht werden.

Um gewissen polizeilichen und richterlichen Eingriffen vorzubeugen (Tragen republikanischer Abzeichen etc.), wird das Zeichen in zwei Farben: rot und gold ausgeführt.

Mögen also die Genossen überall die Vorbereitungen der Maifeier in Angriff nehmen. Der erste Mai fällt dieses Jahr auf einen Sonntag; es ist also der er-brückenden Mehrzahl der Arbeiter die Gelegenheit geboten, sich an der Demonstration zu beteiligen.

Parteigenossen! Unsere Gegner fabeln bald von einem Rückgang der Sozialdemokratie, bald malen sie das rote Gespenst wieder mit den grellsten Farben an die Wand und verlangen neue Ausnahmegesetze und Unterdrückungsmaßregeln gegen die Arbeiter. Parteigenossen! Die Maidemonstration wird uns Gelegenheit geben, die Fabel vom Rückgange der Sozialdemokratie durch ein noch nie gegebenes Massenangebot zu widerlegen, und zugleich wollen wir den Gegnern durch dieselbe zeigen, daß wir uns vor ihren Versuchen nicht fürchten. Frei von Ueberhebung, aber auch frei von Furcht, ernst und würdevoll wie alle unsere Rundgebungen, so wollen wir den Festtag des internationalen Proletariats feiern, und so auf neue Zeugnis dafür ablegen, daß das deutsche Proletariat sich eins weiß mit den Klassenbewußten Arbeitern aller Länder und bereit und entschlossen ist,

tätig sein zu wollen. Um rechtzeitig die voraus-sichtlich hohe Auflage des Festblattes feststellen zu können, bitten wir, so schnell als möglich uns Ihre Aufträge mitzuteilen. Bestellungen, die bis zum 20. März c. in unseren Händen sind, werden rechtzeitig und in der Höhe der gewünschten Anzahl erledigt. Für später einlaufende Bestellungen können wir keinerlei Garantie für pünktliche Lieferung übernehmen.

Um die Bestellung zu vereinfachen und unnötige Reisen zu sparen, ersuchen wir die an einem Ort wohnenden Genossen, nach Möglichkeit nur eine Person mit Bestellung, Vertrieb und Berechnung zu beauftragen, entweder den Vertrauensmann oder Vereine-Vorstand, einen Partei-Buchhändler oder, je nach den örtlichen Verhältnissen, die Expedition des betreffenden Arbeiterblattes. Wir glauben eine dahingehende Einigung im eigenen Interesse der Parteigenossen vor-schlagen zu müssen.

Der Preis stellt sich für das Einzel Exemplar auf zehn Pfennig im Verkauf. In Partien in jedem Quantum pro Exemplar 5 Pfennige netto. Zahlreichen Aufträgen auf untenstehendem Bestell-Zettel sehen wir entgegen.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.

hast Du gekiratet!“ rief Herr von Baumack mit er-hobener Stimme. „Nur durch mich konntest Du in die Zirkel der höchsten Gesellschaft gelangen. Deshalb auch die an den Tag gelegte Hast bei unserer Vermählung... Wir haben beide falsche Ideale gehabt!“ fügte er mit weicher, veränderter Stimme hinzu.

„Nicht wir — Du!“ freilich das Weib auf, als er geendet. „Ich liebte Dich — liebte Dich bis zum Wahnsinn. — Aber freilich, ein so häßliches Geschöpf wie ich hätte sich sagen müssen, daß es unmöglich sei, daß es der schönste Mann der Gesellschaft lieben könnte — lieben würde... Und dann, als ich sah, daß Du mich nicht liebst, da verhinderte mich mein Stolz und mein Trost, freundlich gegen Dich zu sein.“  
(Schluß folgt.)

## Literatur.

### Zum Maifest.

Der Verlag des „Vorwärts“ benachrichtigt die Genossen, wie folgt:

Wie im verflohenen, so wird auch in diesem Jahre im unterzeichneten Verlage Mitte April ein zur Mai-Feier bestimmtes

### Mai-Festblatt

erscheinen. Dieses Mai-Festblatt soll diesmal nicht

alle Pflichten, welche der internationale Charakter der Arbeiterbewegung ihm auferlegt, zu erfüllen, um die Verbrüderung der Menschen zur Wahrheit zu machen.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Berlin im Februar 1892.

Der Partei-Vorstand.

### Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Das Land der Kollrawalle und Soldatenmishandlungen. Das ist der Ehrentitel, den ein französisches Blatt unserem deutschen Vaterlande erteilt. Sehr schmeichelhaft ist der Titel nicht, um so weniger, als wir leider nicht in der Lage sind, ihn zurückweisen zu können.

Anarchistischer III. Die Berliner Anarchisten hatten wieder eine Versammlung arrangiert, zu welcher auch sogenannte „unabhängige“ Sozialisten sich eingefunden hatten. Da spielte sich ein Akt ab, den wir zur Erheiterung unserer Leser hier mitteilen wollen. Schriftsteller Ernst machte den Vorschlag, ein Bureau zu wählen. Buchbinder Eichhorn: „Wir Anarchisten, die wir die Freiheit des Individuums erstreben und keinerlei Majoritätsbeschluss anerkennen, haben kein Bureau notwendig. Ich habe eine Tafel mitgebracht, diese werde ich vor die Treppe hängen, die zum Podium führt, und jeder, der sprechen will, möge seinen Namen auf die Tafel schreiben. Der Reihenfolge nach können die Redner dann das Wort nehmen. Genosse Sief (der die Versammlung einberufen hat) kann ja der Behörde wegen als Strohuppe oben sitzen bleiben, als Vorsitzenden können wir ihn aber nicht anerkennen.“ Dieser Vorschlag wurde angenommen. Und dann ging unter den etwa 200 Versammlungsbesuchern der Rede-Trübel los. Einer der Redner, Herr Eichhorn, tat der Reaktion den Gefallen, zu erklären: er sei „der Ueberzeugung, daß Angesichts der sich immer mehr zuspitzenden wirtschaftlichen Krise diese Krawalle sich in kurzer Zeit wiederholen und daß dieselben in kurzen Zwischenräumen immer wiederkehren werden, bis der „große Kladderbasch“ endlich eintreten wird.“ Bezahlte agents provocateurs können ihre Arbeit im Dienste der Reaktion nicht besser tun.

Eugen Richter veröffentlicht eine Reklame, wonach in vier Monaten nach dem Erscheinen seiner „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ das 200. Tausend derselben versandt wurde. Da die wunderbare Dichtung — mit nicht kennenswerten Ausnahmen — von Großkapitalisten, das Stück für 8 Pfennig, zu Tausenden und Zehntausenden aufgekauft worden ist, um unter „ihre“ Arbeiter verteilt zu werden, teils umsonst, teils unter Abzug des Preises von der Löhnung, so ersehen wir aus der Reklamenotiz des Herrn Richter zu unserer Genugtuung, daß es mirkllich etwas auf sich hat mit dem Protekte gebildeter Bourgeois gegen seine kostbare Utopie. Denn wenn das Großkapital in vier Monaten nur 16 000 Mark — also eine Summe, wie sie in der gleichen Zeit irgend ein Hirschfeld oder Sommerfeld zu verhäuflichen gewohnt ist, — an die Verbreitung dieses „unfehlbaren Sozialistentodes“ gewandt hat, so spricht sich darin allerdings keine übermäßige Hochachtung für das Geisteserzeugnis des Herrn Eugen Richter aus. Uebrigens würden wir den Herrn in seiner kapitalistischen Reklame für seine Reklame des Kapitalismus nicht weiter hören, wenn er nicht gleichmäßig das bekannte unsaubere Kapitalistenmanöver ausübte, über die Verbreitung der sozialistischen Gegenschriften Unwahrheiten in die Welt zu setzen. Er behauptet, dieselben hätten nur eine „mäßige Auflage“ erlebt, drei seien zum Teil ganz verschollen. Von einer dieser Schriften wissen wir zufällig, daß sie bereits zwei Monate nach ihrem Erscheinen in nahezu 50 000 Exemplaren abgesetzt worden ist, größtenteils in Arbeiterkreisen, aber, wie Herr Richter aus mancher unangenehmen Erfahrung weiß, zu einem nicht unerheblichen Teile auch in bürgerlichen Kreisen. Wir führen diese Einzelheit aber nur an, damit Herr Richter nicht etwa behauptet, daß wir seinen aus der Luft gegriffenen Behauptungen nur „allgemeine Redensarten“ entgegenzustellen wüßten. Denn erstens ist es nicht einmal die Sache anständig-bürgerlicher, geschweige denn sozialistischer Schriftsteller und Verleger, über den fortlaufenden Verkauf der von ihnen verfaßten oder verlegten Schriften öffentlich Buch zu führen — die Gewohnheit teilt Herr Eugen Richter nur mit der Kolportageliteratur der Hintertreppenromane — und zweitens würde es schon genügen, wenn auch nur 2000 der sozialistischen Gegenschriften von Arbeitern gelesen würden, um Herrn Richter politisch arg ins Hintertreffen zu

bringen, (insintemalen die 199 000 den Arbeitern aufgehängten Exemplare seiner Dichtung nach einem mit leidig-verächtlichen Lächeln über den Verfasser den Weg aller Manufaktur gewandert sind.

Berlin. Der „Vorwärts“ schreibt über die von uns schon erwähnte Schützenhaus-Versammlung unter anderem das Nachstehende:

„Eine gut besuchte Volksversammlung für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte im Alten Schützenhause. In derselben hielt Reichstags-Abgeordneter Friß Runert einen Vortrag über: „Die nationale und internationale Bedeutung des 1. Mai.“

Er führte aus, der 1. Mai habe nicht nur Bedeutung als Tag der Demonstration der Arbeiter für eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden; mit der Forderung der gesetzlichen Festlegung einer achtstündigen Arbeitszeit sei zugleich die nach einer gründlichen Arbeiterschutzes-Gesetzgebung überhaupt verbunden. Hierfür trete die Arbeiterschaft der ganzen Welt am 1. Mai mit ein. Nachdem der Redner die Notwendigkeit und Möglichkeit des achtstündigen Arbeitstages eingehend erörtert hatte, ging er zu einer Besprechung der zur Zeit bestehenden Arbeiterschutzes-Gesetze der verschiedenen Länder über, wobei er Deutschland erst den vierten Platz (in Europa) nach England, der Schweiz und Oesterreich einräumen konnte.

Der interessante Vortrag fand großen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich auch einige „Unabhängige“, welche unter anderem die vom „Vorwärts“ gebrachte Kritik der Berliner Strakenkrawalle tadelten. Sie wurden von den Genossen Schuhmacher Klein, Fräulein Daader und Runert widerlegt.

Daran reiht sich in dem Bericht die Wiebergabe der von uns bereits bekannt gegebenen Beschlüsse.

Dem Grafen von Kaprivi zur gefälligen Notiz. Der Rat der Stadt Leipzig erließ eine Bekanntmachung, in welcher es heißt:

„Um der augenblicklichen Notlage der zur Zeit in dieser Stadt wohnhaften verdienstlosen Arbeiter abzuhelfen, haben wir die alsbaldige Inangriffnahme verschiedener öffentlicher Arbeiten, soweit solche unter den jetzigen Winterungs-Verhältnissen möglich sind, beschlossen, auch am heutigen Nachmittage eine unmittelbare Verteilung von Brot an besonders Bedürftige vorgenommen. Wir betonen aber, daß eine Wiederholung der letzteren Maßregel untunlich ist und daß alle diejenigen, welche auch morgen und an den folgenden Tagen Arbeits-Verdienst nicht finden können und keinen Unterhalt haben, sich an den Vorsteher des betreffenden Armendirekts zu wenden haben, welcher das Erforderliche sofort vorsehen wird. Die in solchem Falle gewährte Unterstützung gilt, soweit sie nicht an vom Armenrat Unterstützte gewährt wird, nicht als Armenunterstützung.“

Ist das nun Notstand oder nicht?

Die Immunität der Reichstags-Abgeordneten. Das Landgericht Chemnitz hatte die Immunität des Reichstags-Abgeordneten Schmidt (Mittweida) nicht anerkannt, ihn während der Vertagung des Reichstages verhaften lassen und seine Carade aus Art. 31 der Verfassung für unzulässig erklärt. Das Reichsgericht hat bekanntlich das Urteil einfach verworfen, die Strafverfolgung für unzulässig erklärt, die Kosten der Staatskasse aufgebürdet. In den Entscheidungsgründen, die jedoch dem Reichstage zugewandt sind, wird sehr logisch dargelegt, daß das Immunitätsrecht für die Sitzungsdauer gelte. Aus der Verschiedenheit der Ausdrücke Sessio in Artikel 26 der Verfassung und die Sitzungsdauer in Art. 31 eine Verschiedenheit des Vorrechtes für die Tagung des Reichstages und die Zeit einer Vertagung konstruieren zu wollen, sei müßig, die Entscheidung hänge nicht von einem etwaigen Sprachgebrauch, sondern von dem inneren Wesen der Sache ab. Innerhalb der konstitutionellen Doktrin bestehe kaum über einen Punkt weniger Meinungsverschiedenheit, als darüber, daß der ganze äußere und innere Unterschied zwischen Vertagung und Schließung der Sitzungen einer parlamentarischen Körperschaft ausschließlich in der Kontinuität und Diskontinuität der parlamentarischen Tätigkeit beruhe. Die Vertagung suspendiert nur tatsächlich die Fortsetzung der parlamentarischen Sitzungen, läßt aber im Uebrigen die Immunität der Sitzungstätigkeit unberührt. An dem Worte vertagen haftet unabweisbar die Vorstellung einer vorübergehenden tatsächlichen Ruhepause. . . . Aus Alledem ergibt sich, daß die Sitzungsdauer, für deren Dauer des Reichstages ihr Ende erreicht, während der Vertagung, gleichzeitig ob dieselbe lange oder nicht dauert, einmal oder öfter eintritt, aber fortbauert, gilt die Immunität.

Hessen. Aus Alzen wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Heute Nachmittag 4 Uhr fand im Vertage des hiesigen „Beobachters“ eine Haus-

sung statt; dabei wurden die Nr. 53 und 54, welche Artikel über die Kaiserrede aus den Berliner „Neuesten Nachrichten“ und einem bayerischen Blatte brachten, beschlagnahmt. Der verantwortliche Redakteur des Blattes wurde gegen Abend noch von dem Untersuchungsrichter vernommen, da Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben ist. Es wird immer schöner!

„Geistige Waffen.“ Die Mittel, schreibt der „Braunschweiger Volksfreund“, welche zur Vernichtung der Sozialdemokratie in Anwendung gebracht werden, sind zuweilen jämmerlicher Art. Dabei gehen die Sozialistenfresser oft mit einer Eitelhaftigkeit zu Werke, daß man sie wirklich bedauern möchte. So wurden im benachbarten Zweidorf zweimal, wenige Tage hintereinander, Nachts geschriebene Plakate angeklebt, welche Drohungen gegen den Ortsvorsteher und verschiedene andere Personen enthielten und durch einzelne Anspielungen den Schein erwecken sollten, als seien es sozialdemokratische Rundgebungen. Unzweifelhaft sollte damit bezweckt werden, einen jungen Genossen zu verächtigen, den zu vertreiben alle Machinationen bisher vergeblich waren. Nun unser Genosse wird sich dadurch nicht irre machen lassen, sondern unbedächtig weiter für die hohe Aufgabe der Sozialdemokratie tätig sein. Daß man aber überhaupt zu solchen läppischen Mitteln greift, beweist, wie wutnützig die Waffen unserer Gegner sind.

Die fortschreitende Auffassung des Kleinbetriebes durch das Großkapital erzählt in dem soeben erschienenen Jahresbericht der badischen Fabrik-Inspektion für 1891 eine interessante Beleuchtung. Der Bericht konstatiert das Eingehen der kleinen Mülereibetriebe. Der Kampf um's Dasein dieser Zwergbetriebe gegen das mit den neuesten Erfindungen der Technik ausgerüstete Kapital wird als ein ebenso verzweifelter, wie ausichtsloser dargestellt. Die Lage selbst solcher Mühlenbesitzer, welche sich entschlossen haben, ihren Betrieb dem gegenwärtigen Stande der Technik anzupassen, ist deshalb verzweifelt, weil „solche in geringem Umfange ausgeführte, komplizierte und kostspielige Einrichtungen meist wegen ihrer relativ zu geringen Leistungsfähigkeit und wegen der schon zu weit vorgeschrittenen wirtschaftlichen Schwächung den Eigentümer keine genügende Rente übrig lassen und die Unternehmen werden verpachtet“ (subhastiert).

Damit haben wir das von unserer Partei stets betonte Schicksal „des kräftigen Mittelstandes“ durch den Bericht auf's Neue bestätigt. —

Es heißt dann weiter: „Aber nicht nur für die Arbeitgeber, auch für die Arbeiter ist ein solcher wirtschaftlicher Entwicklungsprozeß verhängnisvoll. Die Arbeitszeit ist bekanntlich nirgends größer und nirgends rücksichtsloser eingeteilt als in solchen kleinen Mühlen. Nirgends so sehr wie hier zeigt es sich unverhüllt, daß die Prosperität einer Industrie nicht durch mißbräuchliche, wenn auch für den Einzelnen wenig schuldhaftige Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft erzwingen werden kann. In solchen, einen heftigsten Kampf kämpfenden Mühlen ist meist nur ein Arbeiter, meist dazu im Alter der körperlichen Entwicklung, vorhanden, der die ganze Arbeit tun muß und bei der harten Arbeit frühzeitig zu Grunde geht. Der Bezirksarzt eines Bezirks, in welchem solche kleine Mühlen nicht einmal besonders zahlreich sind, hat bei einer über diese Verhältnisse genommenen Rücksprache mitgeteilt, daß ihm Fälle, in welchen Arbeiter aus dem Mülereigewerbe frühzeitig vollkommen erwerbsunfähig geworden, in seiner Praxis häufig vorkämen.“

Die ganze Kulturwürdigkeit der Zwergwirtschaft ist in diesen Worten des Berichts ausgedrückt.

### Ausland.

England.

Im englischen Parlament wurde kürzlich mit 175 gegen 152 Stimmen, trotz heftigen Widerstandes der Regierung, das seit 1883 in Kraft befindliche Gesetz über die Arbeitszeit jugendlicher Personen in Magazinen wiederum erneuert. Nach diesem Gesetz dürfen jugendliche Personen beider Geschlechter, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, in Magazinen, Komptoirs, Lager-, Warenhäusern und Schankstätten wöchentlich nicht länger als 74 Stunden (inklusive Essenszeit) beschäftigt werden.

Rußland.

Von der deutsch-russischen Grenze. Die „Thorner Zeitung“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß seit einigen Wochen in Polen stillschweigend Verschiebungen russischer Truppen an die deutsche Grenze stattfinden. Jeder einigermaßen bedeutende Ort ist mit Truppen besonders Kosaken besetzt und fortwährend treffen aus

dem Innern Rußlands Soldaten in den Grenzbezirken ein. In Lipno, Cichocinok, Nieszawa und Bloclowec sind die Garnisonen bedeutend verstärkt.

Ist diese Nachricht vielleicht auch als eine „Friedensbürgschaft“ zu betrachten?

### Arbeiterbewegung.

#### An die Litografen, Steinbruder und Berufs-ge nossen Deutschlands.

Kollegen! Immer und immer wieder richten wir an Euch die Mahnung, dem Worte unseres Borkämpfers R. Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Folge zu leisten und dem im April v. J. gegründeten Organisation obengenannter Berufs-zweige beizutreten. Wol haben wir schon eine größere Mitgliederzahl zu verzeichnen (diese beträgt bis jetzt nahe 4500), aber noch immer stehen dem Verein sehr viele Kollegen vollständig fremd gegenüber, ja selbst in einzelnen Städten hat man noch nicht einmal eine Ahnung von der Existenz eines solchen Vereins, daher sei auch an dieser Stelle der Ruf: „Organisiert Euch!“ erhoben. Oftmals liegt es nur an der Anregung; darum tue ein jeder Einzelne seine Schuldigkeit, trete sofort dem Verein bei und agitire für denselben unablässig. Der wöchentliche Beitrag beträgt 15 Pf. (mit „Gratis“-Lieferung des Fachorgans), das Einschreibegeld 50 Pf. Der Zweck des Vereins ist die Verbesserung der Lebenslage der Kollegen im Allgemeinen. Kollegen! Wir fragen Euch: Ist denn Eure Lebenslage nicht der Verbesserung bedürftig? Wenn ja, dann handelt danach, und auch derjenige, welcher noch in guter Stellung sich befindet, Sorge durch den Verein dafür, daß es nicht schlechter werde. Vielfach hören wir die Kollegen sich darüber beklagen, daß die Löhne rapid zurückgehen und die Arbeitszeit immer mehr verlängert wird, aber die Kollegen werden sich nicht klar, wie einem Herrschaften der Löhne gegenüber den immer mehr verteuerten Lebensmittelpreisen Gehalt zu gebieten ist. Der Unternehmer sagt einfach: „Die Arbeit geht schlecht, ich verdiene nicht mehr so viel als früher; daher, Arbeiter, werde ich Deinen Lohn kürzen.“ Obwohl die Arbeitslosigkeit immer mehr um sich greift, wird die Arbeitszeit verlängert. Hier gereizte Zustände zu schaffen, muß uns unsere heiligste Aufgabe sein; wir wollen nicht haben, daß den Kollegen gar zu oft nicht einmal das Allernotwendigste zum Leben geboten wird, jeder Einzelne hat das Recht und die Pflicht, so viel zu beanspruchen, daß es ihm möglich ist, für sich und seine Familie sorgen zu können, wie auch Staat und Kommune gerecht zu werden. Der Einzelne ist nicht im Stande, für sich eine dauernde Verbesserung herbeizuführen, wol aber die Gesamtheit, eine gut geschlossene Organisation. Trete also ein Jeder derselben bei und führe ihr immer neue Mitglieder zu. Die Kollegen aller Städte sind verpflichtet, der Organisation anzugehören; in solchen Städten, wo der Verein noch keine Verbindung hat, wende man sich an den unterzeichneten Vorsitzenden, derselbe giebt gern jede gewünschte Auskunft.

Otto Skaller, Steinbruder, Berlin S., Gräsestraße Nr. 77, 3 Z.

Arbeiterentlassungen und kein Ende. Aus der Chenillefabrik in Gai nich en l. E. sind 200 Arbeiter wegen mangelnder Beschäftigung entlassen worden. In der ganzen Gegend herrscht große Nothlage.

Die Sperrre und der Boykott wurde in Gomburg über die große Bierhalle „St. Pauli“, die große Bierhalle „Neust. Jubiläum“ und die „Harmonia-Halle St. Georg“ verhängt, weil zwischen den Inhabern und dem Arbeitnachweise des Vereins Kellner und Berufsge nossen von Gomburg Differenzen ausgebrochen und 40 Kellner (Mitglieder des oben bezeichneten Vereins) die Arbeit niederlegten. Die Kellner anderer Orte werden ersucht, sich nicht etwa nach Gomburg locken zu lassen durch Stellendermittelungs-Schwindler u. s. w. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

### Gerechtliches.

Aus dem Berliner Landgericht. Der alte Grundsatz: „Erst tue die Augen auf und dann den Beutel!“ ist wol nirgends mehr am Platze, als beim Pferdehandel. Diese Erfahrung hat der Droschkentischer Brumberger an sich machen müssen, welcher wegen verletzter Nötigung und Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. Wie es ihm ergangen ist, schildert der Angeklagte etwa wie folgt: Wenn Gener 'n Beschäftigter ist, denn jetzt ihm Allens ins Kontrakt! Ich bin 'n Knecht der sie schon mal vermischt hat in de Welt. Sehen Sie, wie ich noch in Argen-

linien zumbummelte . . . Präsident: Sie wollen uns doch hier nicht etwa eine Reisebeschreibung liefern? — Angeklagter: Ich dachte bloß, daß et den Gerichtshof nich unangenehm is, zu wissen, mit wem Sie zu duhn haben! — Präsident: Wir sind auch sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, ob aber das Faustrecht, welches Sie in Ihrem Straffall zur Anwendung gebracht haben, in Argentinien Mode ist, will ich dahin gestellt sein lassen. Hier ist solches jedenfalls nicht gestattet. — Angeklagter: Det liegt noch so ins Blut. Mir is et aber noch sehr mißerablicht sejangen un des Allens wejen so'n Schlumps, der mir bedrogen hat mit 'n ollen Krippenlezer, den er mir als ehemaligen Kameraden von de Pulanen vorschwindelte un denn 'n oller Knochen war, der nich wert war, als Buletten mit Schlagfahne verprepelt zu werden. — Präsident: Sie scheinen ja allerdings kein edles Roß erstanden zu haben. Was hat denn dem Pferd eigentlich gefehlt? — Angeklagter: An den Jungen war Nicht heil; et war 'n Kehltopppfeifer un noch dazu 'n Schlummerkopf; kaum war er uff'n Stand, dann schlief er an sämtliche Mieder, wenn man ihn noch noch so sehr kigelte. — Präsident: Sie sind nach Ihrer Behauptung über vorteilt worden, was haben Sie denn dafür bezahlt? — Angeklagter: 15<sup>o</sup> Taler oder 468 Märker, aber noch keine hundert war det Vieh wert. — Präsi.: Sie behaupten sogar, daß Sie vollständig zu Grunde gerichtet seien? — Angekl.: Meine Herren, wenn Gener mit sein'n Verstand un mit 'n sparsames Leben sich zum kleinen Fuhrherrn aufschwingt un denn wieder als Kutscher uff'n Bod muß, denn konnte man doch darüber weenen. Präsi.: Sie mögen ja Grund zur Wut auf Herrn Reismann haben, Sie haben aber Ihrer Wut einen ungehörigen Ausdruck gegeben. Das paßt sich doch gewiß nicht, daß Sie Herrn Reismann auf offener Straße stellen, Ihre Anzahlung von Mk. 100 wieder verlangen und mit einem eisernen Schraubenschlüssel auf den Mann los schlagen. — Angekl.: Die Sache war ganz harmlos. Ich traf ihn un det freite mit, denn er wohnte ansehnlich ins „Goldene Lamn“, war aber niemals nich zu finden. Da sagte ich ihm ganz jermüthlich: Nimmste det Pferd wieder retuhr oder et passiert wat? — Präsi.: Sie haben sich damit nicht begnügt, sondern noch hinzugefügt, daß Sie ihn totschlagen würden, wenn er nicht bezahle, und dann haben Sie mit einem Schraubenschlüssel auf ihn losgeschlagen. — Angekl.: Dadruff kann ich mir nich mehr besinnen. — Präsi.: Sind Sie so gedächtnis schwach? — Angekl.: So'n bißten verjeslich is mir ja, det mag woll noch von de Hitze in Argentinien herrühren. — Präsident: Wollen Sie zugeben, den Reismann mit einem gefährlichen Werkzeuge geschlagen zu haben? — Angekl.: Ich habe ihm bloß mit de Fauste de Leviten jesehen, aber der Schädel von so'n Bedrieger is ja noch härter wie meine Hand. — Präsi.: Beleidigen Sie hier nicht noch den Zeugen, sonst werden Sie sofort bestraft. — Angekl.: Der kann wille mehr verdragen, als ich mir in Komplimente, die uff ihn passen, überhaupt ausquetschen kann. Im Uebrigen bitte ich um milde Urtheil, ich habe ihm jehauen, aber ich bin doch mit den Schlummerkopf von Vieh schon jänzlich in de Verjämmerung. — Der Zeuge Reismann war noch ganz von Furcht vor dem Angeklagten erfüllt und bat den Gerichtshof wiederholt: „Jloben Sie den Mann bloß Nicht. Wat der jchwindelt, is Allens Lüge! Wissen Se, wat de Leute von dem jagen? Sie nennen ihn den neuen Balkiaden-Karl; jeh'n Se, nu is et 'raus, nu kann er dran knabbern! — Angekl.: Na, denn möchte ich um Abweisung von meine Freisprechung bitten, aber mit jämmtliche mildernde Umstände. — Der Verteidiger bittet, darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei Leuten vom Schlage des Angeklagten die Sprache der Faust sehr leicht in Anwendung kommt, und der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten zu vier Wochen Gefängnis.

Noblesse oblige — Abel verpflichtet. Graf und Gräfin v. Dönhoff-Selten erschienen vor der 132. Abteilung des Berliner Schöffengerichts, um gegen ihr früheres Dienstmädchen Anna Panten, welches am 30. Oktober v. J. ihren Dienst ohne Kündigung verlassen hat, als Zeugen aufzutreten. Die Angeklagte räumte die ihr zur Last gelegte Thatsache ein, behauptete aber, daß sie wegen der ihr zu Teil gewordenen Bestimmungen und Mißhandlungen seitens der Frau Gräfin und auch des Herrn Grafen zur Aufhebung des Dienstverhältnisses berechtigt gewesen sei. Der Graf habe sie nämlich auf die Ohren geschlagen, die Gräfin habe ihr täglich Schimpfworte, als Schwein, alte Sau u. dgl. an den Kopf geschleudert und sie einigemal mit dem Fuß und mit der Hand fortgestoßen und geschlagen. Im Wesentlichen bestätigten beide Zeugen diese Angaben, nur verweigert sich die Frau Gräfin gegen die Richtigkeit der Stöße und stellt das Schlagen in Abrede.

Die Angeklagte sei offenbar von dem Diener aufgehört gewesen. Frau Gräfin Blumenthal, bei welcher die Angeklagte ein Jahr lang vor dem 1. Oktober vorigen Jahre in Dienst war, und Rentier Jzig, bei welchem sich dieselbe nach ihrem Weggange von dem Grafen Dönhoff in Stellung befindet, rühmen die Angeklagte als ein Muster von Bescheidenheit, Zuverlässigkeit und Fleiß. Die Köchin Agnes Burchart, die ebenfalls eine kurze Zeit beim Grafen Dönhoff im Dienst war, bekundet, daß sie dort von der Herrschaft geschlagen und so schlecht behandelt worden sei, wie es wol im Deutschen Reich nicht zum zweiten Male vorkommen dürfte. Die Angeklagte habe Tag und Nacht geweint und sei mit Selbstmordgedanken umgegangen. Trotz dieses Resultats der Beweisaufnahme verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 3 Mark, indem er zwar annimmt, daß dieselbe sehr hart behandelt worden sei, daß aber keine ungewöhnliche Härte vorliege, die allein den Angeklagte zum Verlassen des Dienstes berechtigt hätte.

Wegen Beleidigung des Kaisers verurteilte die Strafkammer zu Saargemünd einen Arbeiter zu einem Jahr Gefängnis.

### Kleine Chronik.

Rassel. Ferienkoloniale. Gestern hat sich hier ein Unteroffizier erschossen. Er war, wie das „Kass. Tagebl.“ meldet, zum zweiten Male wegen Ausbleibens über den Zapfenstreich zuletzt mit 10 Tagen Arrest bestraft und scheint sich dies in den Kopf gesetzt zu haben. Er lud gestern Nachmittag gegen 6 Uhr sein Gewehr mit einer scharfen Patrone und schloß sich durch den Kopf, worauf der Tod nach einigen Minuten eintrat.

#### Kapitalistischer Katechismus für Arbeiter.

- Fragen: Wie heißt Du?
- Antwort: Lohnarbeiter.
- F.: Wer sind Deine Eltern?
- A.: Mein Vater war ein Lohnarbeiter, der Großvater und Urgroßvater ebenso; aber meine Vorfahren waren Leibeigene und Sklaven. Meine Mutter heißt Armut.
- F.: Was ist Deine Religion?
- A.: Die wird mir vom Kapital vorgeschrieben.
- F.: Welche Pflichten legt Dir diese Religion auf?
- A.: Zwei hauptsächlich: die Pflicht der Entsagung und die Pflicht der Arbeit. Diese Religion gebietet mir, meinen Rechten zu entsagen auf Eigentum an der Erde (unserer gemeinsamen Mutter), an den Reichtümern ihres Innern, an dem Ertrag ihrer Oberfläche, an ihrer wunderbaren Beiruchtung durch Sonnenlicht und Wärme; sie gebietet mir, meinen Rechten zu entsagen auf Eigentum an dem Produkt der Arbeit meiner Hände und meines Gehirns. Diese Religion gebietet mir, auch von Kindheit an bis zu meinem Tode zu arbeiten, beim Sonnenlicht und beim Licht des Glases oder der Elektrizität, Tag und Nacht; zu arbeiten auf der Erde, unter der Erde, auf dem Meere, immer und überall.
- F.: Legt Dir diese Religion noch andere Pflichten auf?
- A.: In Entbehrung zu leben, meinen Hunger nur zur Hälfte zu stillen, alle meine fleischlichen Bedürfnisse einzuschränken und alle meine geistigen Bestrebungen zu unterdrücken.
- F.: Verbietet Dir diese Religion gewisse Nahrungen?
- A.: Sie verbietet mir, Wülpst, Geflügel, Rindfleisch, gebackene Fische zu kosten; sie verbietet mir, Naturweine zu trinken, gutes Bier, sowie Milch, wie sie von der Kuh kommt.
- F.: Was für Nahrung erlaubt sie Dir?
- A.: Brot, Kartoffeln, Bohnen, Häring, Kuh- und Pferdefleisch, auch ordinäre Würstwaren; damit ich meine Kräfte schnell wieder habe, erlaubt sie mir zu Zeiten ein Glas schwaches Bier oder gemischten Schnaps zu trinken. Neuerdings ist mir auch Kreidewurst erlaubt worden.
- F.: Welche Pflichten gegen Dich selbst legt Dir diese Religion auf?
- A.: Meine Ausgaben einzuschränken, eng und dürftig zu wohnen, gestrichelte Hosen zu tragen, bis sie siebenstündig vom Leide fallen, ohne Strümpfe in zerrissenen Schuhen zu laufen, durch deren Löcher das eisigkalte, schmutzige Wasser der Straße spritzt.
- F.: Welche Pflichten gegen Deine Familie schreibt sie Dir vor?
- A.: Meinen Kindern die heiligen Prinzipien der Arbeit einzuprägen, damit sie schon von früherer Jugend an ihren Unterhalt verdienen und nicht der Gesellschaft zur Last fallen. Sie zu lehren, ohne Licht und Abendessen schlafen zu gehen und sie an das Elend zu gewöhnen, welches ihr Los im Leben ist.
- F.: Was sollst Du nach dieser Religion als göttlich verachten?
- A.: Das Kapital.
- F.: Ergiebt dies schon von Ewigkeit an?
- A.: Unsere National-Oekonomen und Schriftgelehrten jagen, daß es von Anfang der Welt existirt; damals war es noch ganz klein, aber seit dem Jahre 1500 ungefähr ward es von Tag zu Tag größer an Macht und Herrlichkeit und heute lenkt es die Welt nach seinem Willen.
- F.: Ist das Kapital allmächtig?
- A.: Ja, seine Gnade verleiht alle Genüsse der Erde. Wenn es kein Anstich von einem Menschen abwendet, muß er in Hunger und Elend sein Dasein fristen.
- F.: Wie belohnt Dich das Kapital?
- A.: Indem es mir, meiner Frau sammt Kindern täglich zu arbeiten giebt.

Ueber die Raubhöhle in Monte Carlo wird geschrieben: Der spanische Millionär Racozze hat an der Spielbank von Monte Carlo sein ganzes Vermögen ver-





Sache zu inszenieren, er deutete ihm an, daß ihm seine Welt...

Mittwoch, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, war derselbe...

Saal abermals dicht gefüllt wegen des Vortrages von dem...

Deutschland sein wird. Die Stadtgemeinde konnte nicht...

Aus Baden, 10. März. Großes Aufsehen erregt der...

Wahlkreis Grünberg - Freystadt.

Der Unterzeichnete ladet hiermit die Genossen des...

Umsatz.

Vorläufige Tages-Ordnung:

- 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Agitation. 3. Maiseier.

Die Genossen der benachbarten Kreise werden als...

Hermann Stolpe Grünberg, Grünstraße Nr. 10.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. März.

Heirats-Ankündigungen I. Schmidt Jakob...

Geburten I. Restauateur August Franz...

Eheschließungen I. Vorschmid Max...

Paul Langner, kath. S. - Dachmacher Carl...

Vom 12. März.

Heirats-Ankündigungen I. Rechtsanwalt Emil...

Eheschließungen I. Kaufmann Max...

Geburten I. Arbeiter Ernst...

Todesfälle I. Schuhmanns-Witwe...

Berlin-Salvator.

Breslau. Sozialdemokratischer Arbeiterverein...

Breslau. Verein der Fotografen, Steinbruder...

Breslau. Verein mit Ausnahme des...

Breslau. Skatklub „Rot-13“...

Kriegshaus.

Redaktion für den lokalen Teil.

S. Striegan. Sie können die Vorbereitungen treffen...

Nachtrag.

Versammlung von Wohnungs-Mietern. Sonnabend...

**Breslauer Freidenkerbund.**  
 Dienstag, den 15., Mittwoch, den 16. und  
 Donnerstag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr,  
 Vorträge des Herrn

**Professor Dr. Ludwig Büchner aus Darmstadt:**

1. Fortschritte und Bedeutung der Naturwissenschaften im gegenwärtigen Jahrhundert.
2. Der vorgeschichtliche Mensch.
3. Ueber wahre und falsche Wunder.

Die beiden ersten Vorträge finden im großen Saal der „Neuen Börse“, der dritte in der Erbauungshalle der freien Gemeinde, Grünstraße 6, statt.

Einkittkarten zum Preise von je 1,50 Mk. reservierter Platz, je 0,50 Mk. einfacher Platz, auf 0,30 Mk. für Vereine ermäßigt, werden ausgegeben:  
 1. im Bureau des Herrn Rechtsanwalt Marcuse, Hummelstr. 1,  
 2. in der Expedition der „Breslauer Gerichtszeitung“, Ring 47.  
 Der Vorstand.

**Breslauer Freidenkerbund.**

**Montag, den 14. März, Abends 8 1/2 Uhr:**

**Zwanglose Zusammenkunft**

im Hotel „Zu den drei Bergen“, Büttnerstraße, parterre.  
 Alle Verehrer des Herrn Professor Büchner sind freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Großes Vereinszimmer mit Pianino**

zu vergeben, auch können gefällige Abende abgehalten werden.  
**Stache's Restaurant, Breitestraße Nr. 3.**

**Amerik. Tabakgras.**

offert von 20 bis 60 Pfg. per Pf.  
**Paul Sehr. G. Scheitnigerstraße 8.**

Mein heut am Matthiasplatz 2 errichtetes  
**Zigarren- und Zigarretten-Geschäft**

empfehle ich freundlichst Freunden und Bekannten als einer gütigen Beachtung.  
 eigener Fabrikation  
 Achtungsvoll F. Oha.

**Arac, Rum und Cognac,**

selbst importirt, in allen Breislagen, en gros & en détail.

**f. Punsche:**

- Jamaica-, Sargander-, Kaiser-Wasser u. Punsche u. Süßweinsirup.
- f. Original- und Tafel-Liqueure:**
- Annaberger Klosterbitter, Mandarinen-Singer, Nachod, Benedictiner-Chartreuse, Cacao, Curacao,
- Alter **Breslauer Korn** mit Wein abgezogen, Johannisbeerchampagner, Johannisbeerwein, leicht geteilt, ohne jeden Sprünzsaft,
- la. Brombeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Birsch- und Citronen-Syrup, Süssw. f. Frucht- und Weinessig.**
- f. Tafelmörsch** empfiehlt

**Hermann Seidel,**

Verkaufsstellen: Ring 27 im Anschlag im Hunsfür im Comptoir im Hofe.

**Zur Mai-Feier**

empfehle seine 4stimmigen Männerchöre  
**J. Günther, Musik-Verlag, Dresden.**  
 Kataloge gratis und franko.

**Die Geschichte der Kommune von 1871**

von Giffagaran.  
 2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der Internation. Bibliothek.  
 Preis 3,00 Mk.  
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Im Verlage der Buchdruckerei „Gutenberg“ ist erschienen:  
**Die zehn Gebote**  
 bestehende Stoffe.  
 Preis 30 Pfennig.  
 2. vermehrte und verbesserte Auflage.  
 Preis 30 Pfennig.  
 10.000 Exemplare.  
 unterhalb jedes Buches nachhandig

Zu beziehen durch die Exped. der „Volkswacht“.

**Verlag des „Vorwärts“**  
 Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Beuth-Strasse Nr. 2.

Soeben erschien:

**Freiherr von Stumm**  
 und die Sozialdemokratie.

Stenografischer Bericht  
 über die  
**Verhandlungen des Deutschen Reichstages**  
 am 10. und 12. Februar 1892,  
 betreffend die  
 Maßregelung sozialdemokratischer Arbeiter in den  
 Staatsbetrieben.  
 32 Seiten. — Preis 10 Pfennige.  
 In Partien: 100 Exempl. 5 M., 1000 Exempl. 40 M.  
 Wir ersuchen unsere Parteigenossen um tätige  
 Verwendung für diese wichtige Agitations-Broschüre.  
 Auch zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“, Breslau.

Soeben erschien:

**Auleitung zur Benützung des Vereins-  
 und Versammlungs-Rechtes.**  
 Preis 15 Pfennig.  
 Zu beziehen durch die  
 Expedition der „Volkswacht.“

**Gruppenbilder**

der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

2. Auflage.

Preis **75** Pfennige.

Bestellungen  
 nehmen alle Kolporteurs sowie auch die  
 Expedition dieses Blattes entgegen.

**Protokoll**

über die  
**Verhandlungen des Parteitages**  
 der  
**sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

Abgehalten zu Erfurt vom 14.—20. Oktober 1891,  
 ca. 25 Bogen. 8°. Elegant broschirt.  
 Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“, Breslau.

Soeben erschienen:

**Die christliche Kirche und der Sozialismus.**  
 Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyklika Leo XIII.  
 Von Kurt Falk.  
 Preis 35 Pfennige.  
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs dieses  
 Blattes.

**Unruhe!**  
 Die Unruh' ist, wie's scheint jetzt Brauch,  
 Bei uns gab's eine solche auch,  
 In unserm Lager gefiern Nacht,  
 Da haben Fracks Kravall gemacht!  
 Sie schrien und sie brummen leis:  
 „Für uns nimmt man solch Schlauber-  
 preis!“  
 Das kann uns bleiben nicht egal!  
 Wir machen einen Nothstand!  
 So ging es neulich bei uns zu!  
 Jetzt aber herrscht nun wieder Ruh!  
 „Gold-Mierand'sbrüg' hören mag's  
 Die Welt — giebt billigh' feinst' Frack's!“

**Jetzt im Ausverkauf.**  
 Herren-Winter-Paletots von  
 10 Mark an, Ia. wie nach  
 Maß gefertigt von 18 Mark  
 an, Schuwaloffs mit Pelzreife,  
 Herren-Herbst-Anzüge von  
 10 Mark an, feine Winter-  
 Anzüge von 16 Mk. an, Braut-  
 Anzüge in Tuch und Samtgarn  
 von 25 Mark an, sehr gute  
 von 38 Mk. an, Herren-Jaquets,  
 von 5 Mk. an, Winter-Jaquets  
 mit Wollfutter von 8 Mark an,  
 Schlafroben von 8 Mark an,  
 Herren-Burkin-Gosen v. 3 Mk.  
 an, gute Winter-Gosen von  
 5 Mark an, Gosen und Westen  
 von 6 Mark an, moderne von  
 8 Mk. an, Knab.-Winter-Palet.  
 mit Besatz v. 3 Mk. an, Anzüge  
 für j. Alter von 2,50 Mark an,  
 Herren-Fracks und Anzüge-  
 Versandt nur un'er Nachnahme.  
 Austausch bereitwill. jed. Zeit.  
 Confirmanden-Anzüge in jed. Größe.

Mir empfehlen unser  
**Frack-Verleih-Institut,**  
 und versehen elegante, moderne  
 neue Fracks à 2 Mark  
 in jeder Größe und Farbe.  
**„Goldene 74“**  
 1. Etage, Ohlaustr. 74, 1. Etage.

**Zigarren-Widelformen und  
 Breife**  
 zu kaufen gesucht. Offerten unter  
 A. ... Exped. d. Stg.

**Carl Förster's**  
 Bäckerei  
 Ursulinerstraße Nr. 18  
 empfiehlt schönes aromes  
 Roggen-Kernbrot  
 sowie ein vorzügliches schmackhaftes  
 Saußbudenbrot ohne Maismehl,  
 4 Pfd. 54 Pfg.

**Th. Muszynski's Sargmagazin**  
 Gräbischerstr. 40  
 empfiehlt sein großes Lager von den  
 einfachsten bis zu den elegantesten  
**Särgen** 20a  
 zu den billigsten Preisen.

**Für Raucher!**  
 Vorzügliche Cigarren.  
 Großes Format  
**4 Stück 10 Pfennig,**  
 kleines Format  
**5 Stück 10 Pfennig**  
 empfiehlt  
**Louis Schröter,**  
 Cigarrenfabrik,  
 Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr.